



Versuchslabor: Landwirte sind nicht nur die besten Abnehmer für Solarmodule, sie sind auch experimentierfreudig. Auf diesem Bauernhof in österreichischen Steyr gibt es mehrere Dachanlagen und nachgeführte Tracker auf den umliegenden Feldern.

Neue Bauern-Power

Weil Modulpreise fallen und die Chancen auf höhere Renditen steigen, investieren **Landwirte** wieder in die **Photovoltaik**. Die deutsche Solarwirtschaft kann aufatmen: Sie hat ihre besten Kunden zurück.

Text: Sascha Rentzing

Die Bauern aus den Bönener Ortsteilen Oster- und Westerbönen haben wieder richtig Lust auf die Photovoltaik (PV). 2003 installierten die Landwirte aus der Ruhrgebiets-Gemeinde auf ihren Dächern insgesamt 170 Kilowatt (kW) Solarstromleistung und bekamen für dieses Ökopjekt sogar den „Solar-Oscar“ der Energieagentur Nordrhein-Westfalen. Doch dann stellten sie ihre Solaraktivitäten für längere Zeit ein. Lieferschwierigkeiten der Hersteller, die die plötzlich steigende Nachfrage nach PV-Anlagen kaum bedienen konnten, sowie horrend Panel-Preise hatten den westfälischen Landmännern den Spaß am Sonnenstromern gründlich verdorben. Nun laufen die Oscar-Preisträger langsam wieder zur Hochform auf: „2007 wurden bei uns 60 bis 70 kW neu aufgestellt und man überlegt stark, dieses Jahr weiter zu bauen“, sagt Ulrich Pohlmann, Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Bönen-Ost und Initiator der hiesigen „Arbeitsgemeinschaft Sonnenstrom“.

Was die Bönener Bauern zurück auf die Dächer treibt: Solarinvestitionen rentieren sich für sie wieder. Denn landwirtschaftliche Sonnenkraftwerke sind in den vergangenen Monaten erheblich billiger geworden. Wer in Nordrhein-Westfalen Ende 2006 eine mittelgroße polykristalline Anlage mit 30 kW Leistung erwarb, musste für das Kilowatt im Durchschnitt 4.500 Euro hinlegen. Inzwischen verlangen Installateure

an Rhein und Ruhr für die gleiche Technik stellenweise 3.710 Euro, also rund 20 Prozent weniger. „Bei uns in Bönen lassen sich pro kW ordentliche 860 bis 960 Kilowattstunden (kWh) erwirtschaften. Da locken solche Preise schon“, sagt Pohlmann.

Acht-Prozent-Renditen wieder möglich

Auch in anderen Regionen Deutschlands, vor allem in Bayern und Baden-Württemberg, sind die Bauern wieder aktiver wie der Nachfrageanstieg bei den Maschinenringen zeigt. Viele Agrarier beziehen ihre Anlagen von diesen landwirtschaftlichen Einkaufsgemeinschaften. Die ordern Module direkt bei den Herstellern und geben sie dann zu Sonderkonditionen an ihre Klientel weiter. Der Maschinenring Schwäbisch Hall zum Beispiel setzte 2007 mit acht Megawatt (MW) PV-Leistung fast so viel ab wie im Rekordjahr 2004. 2006 wurden dagegen gerade einmal vier MW verkauft. Denn aufgrund der hohen Panelpreise konnte der Ring das Kilowatt in diesem Jahr zeitweilig nicht unter 4.570 Euro abgeben (neue energie 9/2006). Bei diesem Preis lassen sich hierzulande nur in sehr sonnigen Gegenden mit zu erwartenden Stromerträgen von 1.000 kWh Renditen von fünf bis sechs Prozent erzielen. Selbst solche Raten locken nur wenige Landwirte. Heute kann der württembergische Agrardienstleister die Ware je nach Modulhersteller für

einen Preis zwischen 3.900 und 4.000 Euro pro kW anbieten – und die Bauern bestellen fleißig. „Wir haben sehr viele Anfragen“, sagt Thomas Braun, Solarexperte beim Maschinenring Schwäbisch Hall.

Stefan Blome, Energieberater bei der Landwirtschaftskammer NRW, kann die neuerliche ländliche Sonnenliebe gut nachvollziehen. Er hat ausgerechnet, was eine landwirtschaftliche 30-kW-Anlage kosten darf, um eine Rendite von acht Prozent zu erzielen – für viele Landleute ist dieser Wert die magische Grenze. Bei seiner Berechnung geht Blome davon aus, dass ein Solarprojekt zu zwei Dritteln über das Umweltdarlehen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) finanziert wird und bei einer Einspeisevergütung von 46,75 Cent pro kWh (Tarif 2008) 850 Kilowattstunden pro Kilowatt Leistung im Jahr erwirtschaftet werden. Das ist der durchschnittliche deutsche Ertragswert. Resultat: Das Kraftwerk dürfte nicht mehr als 113.100 Euro, also 3.770 Euro pro kW, kosten. „Das hört sich schon recht vernünftig an. Es werden bereits Anlagen zu diesem Preis angeboten“, erklärt Blome.

Die deutsche Solarindustrie kann froh über das erneute Interesse der Bauern sein. Zwar lässt sich an dieser Klientel nicht das große Geld verdienen. Im Gegensatz zu Einfamilienhausbesitzern, bei denen oft das ökologische Engagement im Vordergrund steht, sind sie Gewerbetreibende, die möglichst hohe Gewinne erzielen wollen und



Wieder dabei: Nach längerer Abstinenz kaufen Bauern inzwischen wieder eifrig Module.

deshalb scharf kalkulieren. Andererseits kauft und verbaut keine Kundengruppe in Deutschland mehr Solarstromleistung. Damit sind die Bauern die tragende Säule des deutschen PV-Markts.

Norbert Hahn, Vertriebsleiter des Bad Staffelsteiner Solargroßhändlers IBC Solar, liefert hierfür stichhaltige Belege: „2007 haben wir 130 bis 140 MW verkauft. Davon gingen bestimmt 50 bis 60 Prozent an Landwirte.“ Ähnlich hoch schätzt Hahn den Agrarier-Anteil am deutschen Markt. Er hat hochgerechnet, dass 2007 hierzulande rund 1.500 MW Solarstromleistung neu errichtet wurde (siehe Seite 56) – über die Hälfte davon auf landwirtschaftlichen Dächern. Auch für Phoenix Solar, nach Conergy und IBC drittgrößter deutscher Großhändler, sind Landwirte wichtige Kunden. Nach Informationen von Sprecherin Andrea Zepf lag ihr Anteil am Inlandsumsatz der Firma in den Jahren 2004/2005 bei 30 bis 40 Prozent, fiel im Jahr 2006 auf unter zehn Prozent und stieg dann wieder an. „Mit Beginn 2008 lagen wir bei rund 25 Prozent.“

Bauern bauten 2007 über 700 MW

Die Solarfirmen sollten die heimischen Bauern also bei der Stange halten, wenn sie künftig erfolgreich sein wollen. Im Jahr

2006 sprangen, kaum hatten die Preise angezogen, viele Landmänner ab. Die Konsequenz: Statt der prognostizierten 1.200 wurden in diesem Jahr nach ersten Erhebungen nur rund 850 MW installiert. Diese Kaufzurückhaltung dürfte nicht wenigen Händlern und letztlich auch Herstellern empfindliche Umsatzeinbußen beschert haben, denn die meisten sind stark auf den hiesigen Markt angewiesen. Nur wenige international etablierte Spieler wie Solarworld können schwächere Inlandsabsätze durch ihr Auslandsgeschäft kompensieren.

Dies mag ein Grund sein, weshalb zum Beispiel Solarworld noch immer recht hohe Preise verlangt. Das Unternehmen verkauft dem Groß- und Fachhandel Systeme zu Konditionen, die es diesen kaum ermöglichen, an Endverbraucher unter 4.000 Euro pro kW zu verkaufen. Mancher Privatkunde oder markentreue Landwirt mag da zuschlagen, der unternehmerisch denkende Agrarier wohl kaum. Aber das Unternehmen hat diese Klientel auch nicht wirklich nötig. In Spanien sind Solarworld-Anlagen derzeit der Renner.

Prinzipiell stehen die Chancen aber nicht schlecht, dass Land- und Solarwirtschaft fortan gut und kontinuierlich zusammenarbeiten. Was nicht nur an den fallenden Preisen liegt. Die wirtschaftliche Situation

der Landwirte hat sich stark verbessert. Vor allem für Milchproduzenten und Ackerbauern lief es zuletzt rund. So stieg der Milchpreis in den vergangenen drei Monaten um 30 Prozent auf 40 Cent pro Liter, der Getreidepreis hat sich fast verdreifacht: Gab es für die Dezitonne (100 Kilogramm) Mitte 2007 zehn Euro, werden dafür mittlerweile bis zu 25 Euro gezahlt. Die verbesserte wirtschaftliche Lage dürfte sich positiv auf die Investitionsbereitschaft der Landwirte auswirken.

Solarbranche profitiert von Biogas-Flaute

Was den Solarinstallateuren zudem Zulauf beschert: Wegen der explodierenden Kosten für Energiepflanzen wie Mais investieren die Landwirte derzeit kaum noch in Biogasanlagen. Vormalig waren Gärkraftwerke bei den Bauern sehr beliebt: Die Inputstoffe waren erschwinglich und wuchsen quasi vor der Haustür. Momentan ist die Solarenergie auf dem Land aber praktisch alternativlos. Die Biogasbranche hofft, dass sich das bald wieder ändert. Sie drängt deshalb auf eine zeitige Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) mit aufgestockten Boni für nachwachsende Rohstoffe (Nawaro) und die Kraft-Wärme-Kopplung sowie einer geringeren jährlichen Absenkung der Einspeisevergütung für Biostrom (neue energie 1/2008).

Die gute Wirtschaftslage auf dem Land ändert aber nichts daran, dass Bauern penibel rechnen. Reinhard Fleurkens, Agrarier aus Geldern am Niederrhein, ist dafür ein gutes Beispiel: Nach den knapp 200 kW Leistung, die er auf den Dächern seines Hofes installiert hat, würde er gern weitere Projekte realisieren. Doch mit Investitionen hält er sich vorerst zurück: „Acht Prozent Rendite sind für mich das Minimum. Um sicherzugehen, dass ich die erreiche, will ich den Markt erst noch weiter sondieren“, sagt Fleurkens. Der Pferde- und Viehhalter steht für einen weiteren Trend in der Landwirtschaft: Die Agrarier interessieren sich längst nicht mehr nur für Altbewährtes, also kristalline Anlagen deutscher Hersteller, sondern zunehmend für neue Anwendungs-

möglichkeiten und Technologien. „Ich kann mir gut vorstellen, Solarfolien in die Fassaden meiner Gebäude zu integrieren“, erklärt Fleurkens.

Auch die Dünnschichttechnik erfreut sich bei den Bauern wachsender Beliebtheit. Der Maschinenring Schwäbisch Hall etwa hat sein Portfolio um Panels der Hersteller Kaneka, Würth oder Yingli Solar erweitert. Das Angebot wird Solarexperte Braun zufolge gut angenommen. Denn die Technik ist günstiger als konventionelle Siliziummodule. In NRW wird das kW einer 30-kW-Anlage des US-amerikanischen Herstellers First Solar nach Informationen von Energieberater Stefan Blome derzeit für 3.455 Euro verkauft. Zur Erinnerung: Das kW herkömmliche Technik kostet dort derzeit mindestens 3.710 Euro. Zwar benötigen Dünnschichtkraftwerke wie dieses wegen ihres niedrigeren Wirkungsgrads größere Flächen, um auf den gleichen Ertrag zu kommen. Aber vielen Bauern dürfte dies egal sein – auf ihren Scheunen und Ställen haben sie Platz genug.

Schließlich zeigt die wachsende Nachfrage nach Modulen aus China wie Panels von Suntech oder Yingli Solar auf landwirtschaftlichen Dächern, dass Bauern keineswegs von gestern sind: Es müssen nicht immer teure Marken-Module sein, sondern das Preis-Leistungs-Verhältnis muss stimmen. Der heimischen PV-Industrie stehen damit schwierige Zeiten bevor. Neue Technologien sowie günstigere PV-Waren aus Fernost drängen auf den Markt. Von 2009 an wird die Branche dann wahrscheinlich durch eine schärfere Degression der Einspeisevergütung zu Preissenkungen gezwungen. Nach dem Kabinettsentwurf zur Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes soll die Vergütung für neue Anlagen um sieben Prozent zuzüglich einem Cent pro kWh sinken, 2010 noch einmal um sieben Prozent und von 2011 an jährlich um acht Prozent. Die Firmen werden es sich fortan also nicht mehr erlauben können, Preisrunden einfach ausfallen zu lassen: Tun sie es erneut, werden die Landwirte die ersten sein, die der Photovoltaik den Rücken kehren – dann möglicherweise für längere Zeit. ◀